



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

1. Volk und Staat

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

III. DIE STAATLICHEN VERHÄLTNISSE

A. GROSSBRITANNIEN UND NORDIRLAND

1. VOLK UND STAAT

Die Römer fanden auf den Britischen Inseln die Kelten vor, die ihrerseits schon eine ältere Bevölkerung verdrängt hatten. Etwa 300 Jahre lang stand England unter der Herrschaft der Römer, doch war die römische Oberschicht zahlenmäßig viel zu gering, um eine tiefgreifende Romanisierung der keltischen Bevölkerung zu erreichen. Ihr Einfluß blieb mehr auf das Kulturelle beschränkt. Durch ihren Städtebau und vor allem durch ihre vorzüglichen Landstraßen haben sie Handel und Wandel mächtig angeregt. Unter ihrem Schutze konnten ganze Generationen der keltischen Bevölkerung rein wirtschaftlicher Betätigung nachgehen, da das Kriegshandwerk der römischen Herrenbevölkerung vorbehalten blieb. Als die römischen Legionen nach dem Festland abberufen wurden, blieb auf der Hauptinsel eine Bevölkerung zurück, die nur wenig mit Waffen umzugehen verstand. Sie wurde darum von den Wogen der Völkerwanderung rasch überwältigt. Sachsen und Angeln, Dänen und Norweger begannen einzudringen, sie besetzten mit der Zeit das ganze östliche England und die schottische Ostküste. Durch diese germanischen Stämme wurden die keltischen Bewohner Großbritanniens unterworfen oder ins Gebirge zurückgedrängt, wo die keltische Sprache teilweise bis heute sich erhalten hat. Gälisch wird noch in den schottischen Hochlanden, auf der Insel Man und in Irland gesprochen, während in Wales das Kymrische von neuem gepflegt wird.

Aber auch das Reich der Angeln und Sachsen erlag einem feindlichen Einfall, der dieses Mal von der französischen Gegenküste kam. Die Normannen schlugen unter Wilhelm dem Eroberer im Jahre 1066 die Angelsachsen bei Hastings und wurden damit in kurzer Zeit die Herren auf englischem Boden. Nach dieser Schlacht haben keine fremden Eroberer jemals mehr englischen Boden betreten, und die Entwicklung zum Einheitsstaat konnte, von außen ungestört, weitergehen (Abb. 492).

Es ist nun schwierig festzustellen, welchen Einfluß diese verschiedenen Völkerschaften bei der Charakterbildung des englischen Volkes ausgeübt haben. Zweifellos geht der zähe, arbeitsame Zug im englischen Volksleben auf die germanischen Völker der Sachsen und Angeln zurück. Der Einfluß der Normannen war mehr derjenige einer herrschenden Kaste, die die Hauptbesitztümer an sich gebracht hat. Sie gaben als große Organisatoren dem Lande eine neue Verwaltungseinteilung, sie beherrschten lange die englische Politik. Vielleicht darf man auch teilweise den kühnen Unternehmungsgeist dem normanischen Element zuschreiben.

Die Entwicklung zum Einheitsstaat ist nicht ohne innere Kämpfe vor sich



492. Die territoriale Entwicklung der Britischen Inseln. Im Gebiet von Anglia ist die Lage der angelsächsischen Königreiche eingetragen.

gegangen; besonders die Angliederung Irlands hat die allergrößten Schwierigkeiten gemacht. Die Jahrhunderte während englische Gewaltpolitik erzeugte einen Gegen-
druck, der schließlich dazu führte, daß Irland im Jahre 1921 Freistaat wurde mit der
Stellung eines britischen Dominions. Auf seiner isolierten Inselwelt konnte England
die Kräfte sammeln und entwickeln, die später für die Gründung seines Weltreiches
notwendig waren. Während auf dem Kontinent der Absolutismus aufkam, entstand
in England im Kampf gegen die Willkür der Könige das Parlament, das lange Zeit
eine reine Ständevertretung blieb, seine Macht aber besonders durch Cromwell so
vergrößerte, daß das Königtum nicht viel mehr als ein Scheindasein führt. Die Politik
ist im englischen Adel zur angesehenen Tradition geworden; es bildeten sich Führer-
naturen, die mit Zähigkeit und Weitblick das Land durch alle politischen Schwierig-
keiten hindurchsteuerten.

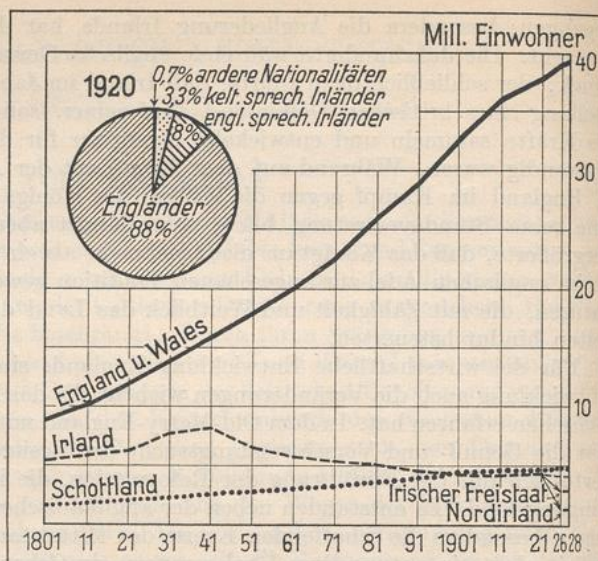
Für die wirtschaftliche Entwicklung Englands sind neben dieser innerpolitischen
Entwicklung auch die Veränderungen wichtig, die das Lebensideal des wirtschaftenden
Menschen erfahren hat. In dem Old-Merry-England mit seiner rein agrarischen Struktur
war die Genuß- und Verschwendungssucht der Besitzenden sehr verbreitet. Dies än-
derte sich mit der Einführung der Reformation, die in England frühzeitig und rasch
Eingang fand. Es entstanden neben der anglikanischen Hochkirche zahlreiche Sekten,
denen besonders die schaffenden Kreise des Mittelstandes angehörten. Ihnen war die
Arbeit nicht ein notwendiges Übel, sondern ein Gebot Gottes, und der aus der Arbeit
entspringende Reichtum war der wohlverdiente Lohn, den Gott seinen Auserwählten
zukommen ließ. Das Puritanertum verquickte aufs engste die Religion mit dem prak-
tischen Leben, es verzichtete auf die Genußsucht und schuf die arbeitsfrohen Menschen,
die in Handel und Industrie führend wurden und in den überseeischen Ländern
hervorragende Pionierarbeit geleistet haben. Im 17. und 18. Jahrhundert vollzog sich
diese Wandlung zu einem neuen Wirtschaftsmenschen. Auch heute spielt die religiöse
Gemeinschaft noch eine recht große Rolle im Leben des englischen Mittelstandes.
Die frühere Unterdrückung der Sekten hat das Verlangen nach Glaubensfreiheit er-
weckt, und anschließend daran erhob sich der Ruf der Bürger nach der individuellen
Freiheit. Dies wurde die Grundlage des englischen Liberalismus. Demzufolge hatte
der Staat sich nicht in wirtschaftliche Entwicklungen einzumischen; er war dazu da,
die wirtschaftliche Ausdehnung zu fördern und zu schützen.

Aber trotz des Individuellen ist das Leben in England auffallend uniformiert. Die
Ansprüche an das Wohnen sind im ganzen Mittelstand dieselben; die zahlreichen
Einzelhäuschen sehen sich zum Verwechseln ähnlich und haben auch innen dieselbe
Aufteilung. Das Leben ist in England zwar angenehm, aber infolge der Angleichung
von Nord und Süd, von Ost und West auch etwas eintönig.

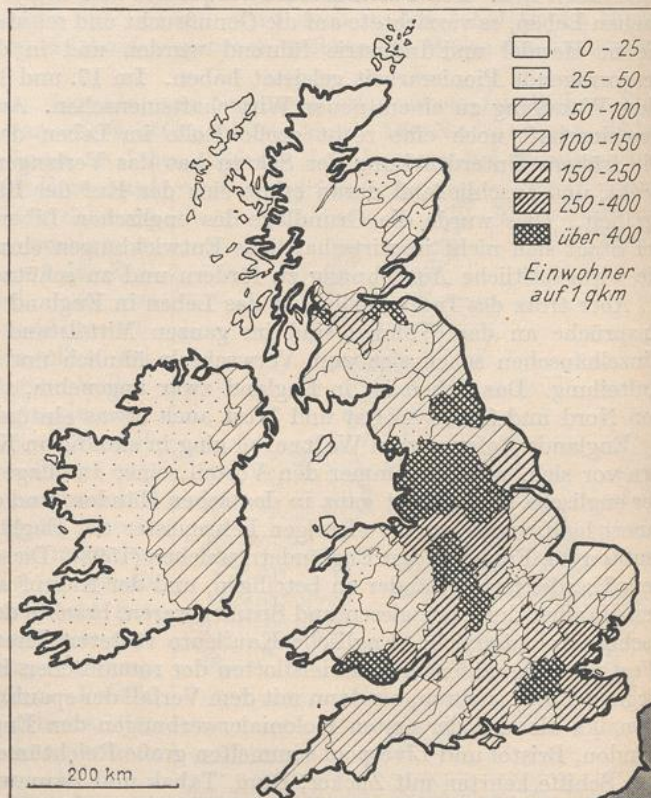
Englands Aufstieg zum Weltreich ging in ständigem Kampf mit seinen Nebenbuh-
lern vor sich, wobei es immer den Vorteil seiner Insellage genoß. Im Mittelalter war
der englische Handel fast ganz in deutschen Händen, und das Pfund der Osterlinge er-
innert heute noch an die einstigen Lehrmeister der Engländer. Erst unter Elisabeth
mußten die Fremden den Engländern weichen (1598). Diese suchten sich bald selbst an
dem Handel ferner Länder zu beteiligen, und der Kampf um die Gewürzländer, die in
den Händen der Portugiesen und Spanier waren, brachte den ersten Baustein zum eng-
lischen Kolonialreich. Englische Kaufleute rüsteten Piratenschiffe aus, die den aus
Westindien kommenden Handelsflotten der romanischen Kolonialstaaten ihre Schätze
wegzunehmen suchten, bis dann mit dem Verfall der spanischen Macht das heißersehnte
Jamaika als eine der ersten Kolonialerwerbungen den Engländern zufiel. Die Städte
London, Bristol und Liverpool sammelten große Reichtümer durch den Sklavenhandel,
ihre Schiffe kehrten mit Zucker, Rum, Tabak und Baumwolle aus Westindien zurück.
Londoner Kaufleute gründeten um 1600 die Ostindische Kompanie und erwarben
auch in dem schwungvollen Ostindienhandel große Reichtümer.

Mit diesen Kapitalien wurde die moderne englische Industrie aufgebaut. Aber noch um 1800 war der Handel bedeutender als die Industrie, wurden doch 39 v. H. aller eingeführten Waren wieder ausgeführt. England und vor allem London und Liverpool waren damals das Kolonialwarenmagazin Europas. Im Jahre 1913 wurden jedoch nur 14 v. H. der eingeführten Waren wieder ausgeführt, der Zwischenhandel hatte also im gesamten englischen Wirtschaftsleben nicht mehr die frühere Bedeutung.

Seit 1801 ist die Bevölkerung Großbritanniens von 16,2 Millionen auf etwa 50 Millionen (1930) gewachsen (Abb. 493). An diesem steilen Aufstieg sind aber nur England und Wales beteiligt; denn Schottland zeigt nur eine sehr langsame Vermehrung seiner Bevölkerung, während Irland nach der Hungersnot von 1841 sogar eine starke Abnahme aufweist. Die erhebliche Bevölkerungszunahme von England und Wales steht in engem Zusammenhang mit der außerordentlich starken Industrialisierung dieser Gebiete; in Schottland dagegen beschränkte sich die Industrialisierung hauptsächlich auf das Mittelland, und auch hier ist nur der westliche Teil intensiv in diese Bewegung hineingezogen worden. Im Jahre 1921 waren 51,3 v. H. der erwerbstätigen Bevölkerung Großbritanniens in der Industrie und nur noch 7,8 v. H. in Land- und Forstwirtschaft sowie in der Fischerei tätig. Groß ist auch der Anteil der Bevölkerung an Handel und Verkehr (22,2 v. H.).



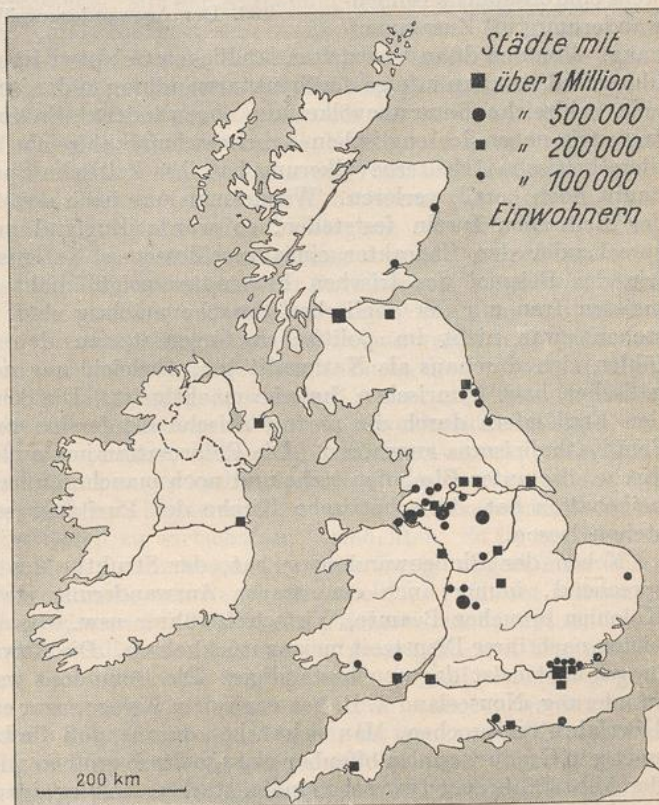
493. Die Entwicklung der Bevölkerung Großbritanniens und Irlands.



494. Die Bevölkerungsdichte Großbritanniens und Irlands 1921 (nach Grafschaften).

Vor dem Aufkommen der Fabrikindustrie lagen die volkreichen Gebiete Großbritanniens vor allem in dem fruchtbaren Südosten, der zugleich zum Kontinent die regeren Beziehungen hatte. Mit der beginnenden Ausnützung der Wasserkräfte ließen sich die Spinnereien in den Tälern der einsamen Gebirge nieder, und mit der Verwendung der Kohle als Kraftstoff entwickelten sich auf den Kohlenlagern und in deren nächster Nachbarschaft großartige Industriebezirke, die zu einer starken Bevölkerungsverdichtung Anlaß gaben (Abb. 494). So leben zwischen Humber und Mersey 400 Menschen auf 1 qkm. Eine ähnlich starke Bevölkerungsdichte ist nördlich davon im Bereiche der Eisen- und Kohlenlager der englischen Ostküste vorhanden. Auch im Mittelland sehen wir eine entsprechende Bevölkerungsdichte mit einem Übergangsgebiet von 250—400 Einwohnern auf 1 qkm, die dann in Südwesten wieder auf über 400 Einwohner auf 1 qkm steigt. Mit diesen starken Bevölkerungsansammlungen kann sich nur noch das Themsebecken mit London und Umgebung vergleichen. Hier geht die hohe Bevölkerungsdichte auf die Weltstadt selbst und auf die Impulse zurück, die diese auf ihre Umgebung ausübt. Von dem Themsebecken wird das mittel- und nordenglische Industriegebiet durch eine schmale Zone geringerer Bevölkerungsdichte, die zwischen 50 und 150 Einwohnern auf 1 qkm schwankt, getrennt. Dieser Streifen zieht vom Wash nach Südwesten bis zur Kanalküste; an ihn schließen sich dann Devon und Cornwall an. Sowie den Bergländern die Kohlenschätze fehlen, geht die Bevölkerungsdichte sehr herunter, und zwar unter 25 Einwohner auf 1 qkm in Zentralwales und im ganzen westlichen Gebiet des Schottischen Hochlandes. Auch das Südschottische Bergland ist sehr dünn besiedelt. Zwischen diesen menschenarmen Bergländern hebt sich die bevölkerungsreiche Mittelschottische Senke mit den beiden Verdichtungs-zonen um Glasgow und Edinburg (über 400 Einwohner auf 1 qkm) hervor. In Irland erkennt man den wirtschaftlich mehr erschlossenen Osten schon an der höheren Bevölkerungsdichte, wobei zu beachten ist, daß an der Ostküste die ansehnlichen Großstädte Dublin und Belfast liegen (Abb. 494, 495.)

Die starke Bevölkerungsverdichtung in den Industriegebieten hat die Städteentwicklung ungemein gefördert; zählt man doch in Großbritannien 50 Großstädte, wozu noch zwei in Irland kommen (Abb. 495). Fast die Hälfte der Großstädte Großbritanniens liegt an der Küste



495. Die Großstädte der Britischen Inseln (1928).

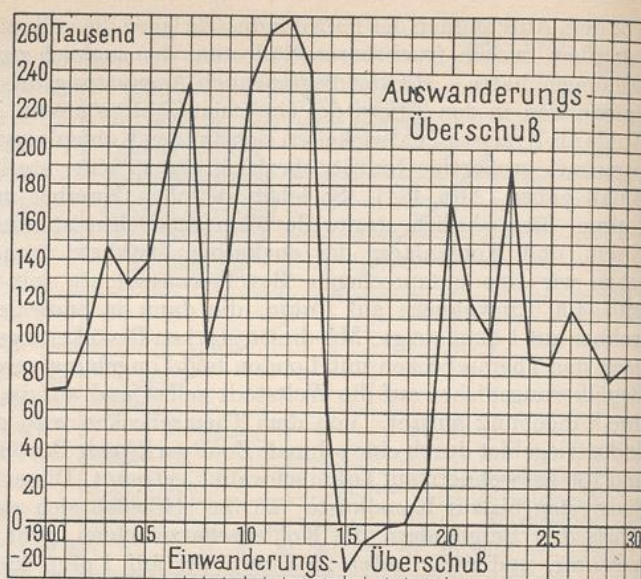
Der offene Kreis bezeichnet Halifax, das 1928 98 000 Einwohner zählte, aber 1911 noch 102 000 Einwohner hatte.

oder an schiffbaren Flußmündungen; hier hat die Verbindung von Handel, Verkehr und Industrie das Städtewachstum ganz besonders unterstützt. Diesem Typus gehören auch die drei Millionenstädte London, Liverpool (mit Birkenhead) und Glasgow an. Den größten Anteil an der Großstadtbildung haben ferner die beiden Industriegebiete des Penninengebirges und das südlich anschließende Mittelengland mit insgesamt 23 Großstädten.

Mit dem starken Wachstum der britischen Städte und der Industriegebiete steht eine erhebliche Binnenwanderung in Zusammenhang.

Von den dünn besiedelten ländlichen Gebieten ist nicht nur der Bevölkerungsüberschuß, sondern infolge der Strukturwandlung in der britischen Landwirtschaft auch eine zahlreiche Bauernbevölkerung abgewandert. So findet man in der britischen Industrie neben der englischen Arbeiterschaft zahlreiche Schotten, Waliser und Iren; diese keltische Arbeiterbevölkerung hat ihre keltische Sprache, soweit sie diese überhaupt noch besaß, verloren. Würde man nur nach den Sprachen die Nationalitäten der Britischen Inseln feststellen, so würde England mit etwa 96 v. H. Englischsprechender den Charakter eines geschlossenen Nationalstaates haben, was aber, wie das Beispiel des Irischen Freistaates zeigt, nicht der Fall ist, obgleich die meisten Iren nur der englischen Sprache mächtig sind. Die Schotten und Waliser stehen zwar nicht im politischen Gegensatz zu den Engländern; beide jedoch fühlen sich durchaus als Nationalitäten, obgleich nur noch ein Teil von ihnen der gälischen bzw. kymrischen Sprache mächtig ist. Die Schotten und Waliser sind mit den Engländern durch die protestantische Konfession verbunden, während die Iren dem Katholizismus angehören. Die Reformation hat außer der anglikanischen Hochkirche, die unter Bischöfen steht und noch manche äußerlichen katholischen Formen beibehalten hat, die schottische Kirche der Puritaner sowie zahlreiche Sekten entstehen lassen.

Neben der Binnenwanderung hat, der Struktur des Britischen Weltreiches entsprechend, immer auch eine starke Auswanderung stattgefunden. Die britischen Kolonien brauchen Beamte, Wirtschaftsführer usw., die aber aus den tropischen Gebieten nach ihrer Dienstzeit meist zurückkehren. Die Abwanderung in die großen Siedlungskolonien ist dagegen beständiger. Die Dominions werben um die britische Einwanderung, Neuseeland z. B. hat nach dem Kriege sogar einwandernden Familien freie Überfahrt versprochen. Man sieht schon daraus, daß die Lust zum Auswandern gegenwärtig in Großbritannien offenbar nicht mehr so groß ist wie früher. Dies geht auch aus der Abb. 496 hervor; wir sehen einen starken Anstieg des Auswanderungsüberschusses von 1900 bis zum Weltkrieg, der dann eine so starke Rückwanderung mit sich brachte, daß sogar ein Einwanderungsüberschuß entstand. Nach dem Kriege zeigt die Auswanderung einen geringeren Umfang und dabei in den letzten Jahren eine abnehmende Tendenz.



496. Der Auswanderungsüberschuß Großbritanniens.